

Ein Mann der klaren Worte

Zum Tode von Jürgen Dauth

von Rüdiger Siebert

Drumherumreden war nicht seine Sache. Bei der Bewertung politischer Verhältnisse in Asien oder bei der Einschätzung seines Gesundheitszustandes: Jürgen Dauth war ein Mann der klaren Worte. Er machte sich und anderen nie etwas vor. Nahezu drei Jahrzehnte berichtete und kommentierte er aus und über Asien. Die Leser seiner Artikel und Bücher und die Hörer seiner Rundfunksendungen wussten es zu schätzen. Aus der hessischen Provinz war Jürgen Dauth in die weite Welt gezogen; von seinen beruflichen Anfängen an ein Weltbürger, der jeglicher Obrigkeit ein unbequemer Mahner und Kritiker war. So verendete sein Theologiestudium nicht in einem seelsorgerischen Amt in materiell gepolsterten Kirchenzwingen, sondern wurde in der Folge der ihn prägenden 68er Aufbruchstimmung zur intellektuellen Grundlage und Herausforderung, Macht in Frage zu stellen und sich um Opfer zu kümmern. Ende der 60er Jahre begann seine journalistische Karriere beim »Hanauer Anzeiger«; später wechselte er zur Hanauer Lokalredaktion der »Frankfurter Rundschau«. Das linksliberale Weltblatt aus Frankfurt sollte ihm zur publizistischen Heimat werden.

Ihr verpflichtete er sich als Autor und Korrespondent, nicht aber als Redakteur in der engen Bindung einer Redaktionsstube. Jürgen Dauth brauchte Offenheit, in der geistigen Auseinandersetzung ebenso wie in den räumlichen Dimensionen. Anfang der 70er Jahre kaufte er sich einen gebrauchten Kübelwagen, rüstete das Gefährt tropentauglich aus und fuhr nach Afrika und Asien. Das erste große Abenteuer seines Lebens.

Noch Jahre danach wusste er spannend davon zu erzählen. Ein mutiger Mann unterwegs auf seiner

Lebensbahn. Sie führte ihn immer weiter ostwärts. In Pakistan trennte er sich von dem robusten Vehikel, das ihm ein rollendes Zuhause geworden war und reiste mit dem Verkaufserlös nach Südostasien. In Malaysia machte er sich für die nächsten Jahre sesshaft. Er nahm das Angebot an, Sprecher der deutschen Botschaft in Kuala Lumpur zu werden. Aber das konnte nicht lange gut gehen. Solche Bindungen waren nichts für ihn.

Verlautbarungsjournalismus war ihm zuwider. Jürgen Dauth machte sich selbständig, wurde Südostasienkorrespondent der FR und arbeitete für eine Reihe anderer Zeitungen und Rundfunkanstalten. Sein zweites großes Abenteuer begann. Es sollte sein weiteres Leben bestimmen. Von Kuala Lumpur beobachtete er die Entwicklung ab 1974 und verfolgte auf zahlreichen Reisen zwischen Burma und Vietnam, zwischen Thailand, den Philippinen und Indonesien die Neuformung Asiens. Die Empfindlichkeiten der Mächtigen bekam er immer wieder in unmittelbarer Weise zu spüren. Wegen der kritischen Berichterstattung über malaysische Verhältnisse wurde er des Landes verwiesen. Er ließ sich 1987 in Singapur nieder. Für Asienkorrespondenten ein idealer Standort, solange sie über alles und jeden der Nachbarschaft berichten, nur nicht über die autokratischen Machtstrukturen in Singapur selbst. Auch Jürgen Dauth musste die Tücken dieser Gratwanderung erfahren. Zeitweise Einreiseverbote nach Indonesien wirkten wie eine Bestätigung, dass er mit seinen kritischen Berichten über Suhartos Alleinherrschaft genau richtig lag und sehr wohl den Durchblick hatte, was Macht und Machtmissbrauch in der alltäglichen Praxis bedeutete. Jürgen Dauth hat nie vom Parkett der Cocktailpartys berichtet, machte

um Golfplätze einen Bogen und hielt von der Gerüchtebörse an Hotelbars wenig. Er sprach mit den kleinen Leuten und reiste in die Provinzen, schaute sich an Ort und Stelle um und scheute keine Strapazen, solange es ihm gesundheitlich noch einigermaßen möglich war. Er brachte von solchen Safaris nie blutleere politische Abhandlungen mit, sondern Geschichten von Menschen. Deren Freuden, deren Leid stellte er in den Zusammenhang von politischen Abhängigkeiten. »Armut hat kein Stimmrecht«, so heißt eines seiner Bücher. Den Armen hat er seine Stimme gegeben. Wer seine Beiträge in der FR und anderen Medien in all den Jahren verfolgte und nun bei eigenen Recherchen in Archiven immer wieder auf seine Arbeiten stößt, die zu über den Tag hinaus gültigen Quellen wurden, dem wird klar, dass Jürgen Dauth als profunder Kenner vor allem Südostasiens dessen Bild und Verständnis hierzulande wesentlich mit beeinflusst hat. In seinen Artikeln, Büchern und Rundfunksendungen spiegeln sich nahezu drei Jahrzehnte der jüngeren südostasiatischen Geschichte und deren Beziehungen zu Europa wieder. Wer immer darüber in Zukunft arbeiten wird, ist mit Dauths Quellen gut beraten. Der Autor dieser Zeilen durfte sich zu seinen Freunden zählen und profitierte bei vielen Gesprächen von Jürgen Dauths Informationen und Urteilen. Die auf lebendige Menschen und nicht auf Statistiken oder theoretische Analysen bezogene Sicht der Welt bestimmte den eigenen Lebensstil.

Jürgen Dauth schätzte gutes Essen und war ein sinnlicher
(Fortsetzung gegenüber)

Der Verfasser ist Leiter des indonesischen Programms der Deutschen Welle, Köln.